

„Ein bißchen Gelächter ist doch nicht etwas so Schreckliches“, sagte ich, denn der dicke Mann sah so aus, als ob er in Tränen ausbrechen würde. Ja, seine Augen waren naß, und er rieb sie.

„Aber es ist schrecklich“, sagte er. „Solch ein Mädchen, ein reines englisches Mädchen von zwanzig, die so verderbt ist. Der junge Mann schätzt Geld nicht; er hat meine Geschichte nicht geglaubt und mir die fünf Pfund gegeben, als ob es ihm gleichgültig wäre, ob er sie zurückbekommt oder nicht. Ich habe mein ganzes Leben lang gearbeitet, ich bin immer aufs Geschäft verpicht gewesen, aber ich habe immer gewußt, daß ich etwas aufbaue: ich habe für mich gearbeitet, aber Männer wie ich sind es, die die Welt zu dem gemacht haben, was sie ist. Das ist Fortschritt. Aber hinter unserm Rücken sind diese jungen Leute aufgewachsen, und sie achten gar nichts mehr. Nichts ist ihnen mehr heilig; sie reden über alles, und sie tun alles. Unsere ganze Arbeit war umsonst. Das Schlimmste von allem aber ist das Mädchen. Ich würde alles tun, was ich könnte, um sie zu retten. Wenn ich ihr nur hätte klarmachen können, wie verwerflich es ist, so zu reden oder zu denken. Denken Sie an dies Mädchen Fanny. Und dann, denken Sie an meine eigenen Töchter. Mir ist, als ob ich zurückgehen und versuchen müßte, irgend etwas zu tun. Aber sie glaubt nur, ich wäre schokiert. Sie versteht nicht, daß es mehr ist als das. Ich zerbreche mir den Kopf über sie . . .“

„Sie sind schokiert, und das ist die ganze Geschichte. Ich begreife vollständig, daß es ein schrecklicher Tag für Sie gewesen ist, aber ich vermute, sie wird den vollkommenen Neger niemals finden.“

„Das macht ja gar keinen Unterschied. Das sieht nur so aus. Ich habe versucht, mich damit zu trösten, aber es ist die Einstellung. Es ist schrecklich gewesen, schrecklich . . .“

Der polternde Dicke schluchzte ganz ungeniert. Zwei Tränen rannen ihm über die unangenehm roten Wangen.

„Mein lieber Mann, wenn ich irgend etwas für Sie tun kann . . .“

Er raffte sich mit Anstrengung zusammen. „Tun? Nein, was kann irgendeiner von uns tun?“ Plötzlich fiel ihm etwas anderes ein.

„Sie könnten mir diese Banknote wohl nicht wechseln? Ich hoffe, ich werde einen Autobus anhalten können, und es ist ein zu großer Schein, um ihn beim Schaffner wechseln zu lassen.“ Fast gedankenlos zog ich meine Brieftasche heraus. Ja, ich hatte fünf Pfund und gab sie ihm ohne Zögern.

„Ich danke Ihnen.“ Bald darauf lief er eilig auf der staubigen, heißen Landstraße davon, und erst als ich ihn vollkommen aus dem Gesicht verloren hatte, dämmerte es mir, daß er mir eine gefälschte Banknote gegeben haben mußte. Ich sah sie genau an, hielt sie gegen das Licht, zerknitterte das neue, glatte Papier, konnte aber nichts herausfinden. Das strahlende Sonnenlicht blendete mich, und nachdem ich die Banknote gegen die Sonne gehalten hatte, um das Wasserzeichen zu erkennen, war mir alles schwarz vor den Augen. Auf allen Seiten konnte ich die Grashüpfer in den Stoppeln zirpen hören, und meinen Ohren schien es zuerst, als ob sie das Knistern der gefälschten Note nachahmten; als ich ärgerlich auf das Häuschen meines Freundes zuschritt, veränderte sich ihr Lied.

Beschwindelt . . . beschwindelt . . . beschwindelt . . . Das war der Kehrreim ihres Gesanges.

Am nächsten Morgen ging ich auf die Bank in Tonbridge und zeigte dem Angestellten am Schalter meine Fünfpfundnote. Er nahm sie mit, und ich konnte sehen, daß er sie mit dem Vorsteher zusammen prüfte. Aber ich hätte die Wahrheit wissen müssen, ehe er mit der Banknote in der Hand ernsthaft wieder auf mich zukam. Ich hätte es wissen müssen, ohne zu fragen.

„Die ist völlig in Ordnung“, sagte er, „es ist eine ganz echte Banknote der Bank von England.“

Berechtigte Übersetzung von Ellen Goldschmidt